Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 9

Artikel: Ein Wort an die Schule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Wort an die Schule.

Unter obigem Titel publiziert das „Schweizerische Kaufmännische Zentralblatt“ in seiner Nummer vom 17. Februar einen Artikel, den wir unserer Leserschaft im wesentlichen mitteilen. Der Artikel verdient schon aus diesem Grunde eine mehrere Beachtung, weil das „Zentralblatt“ das „Offizielle Organ des Schweizerischen Kaufmännischen Vereines“ ist, welcher Verein 69 Sektionen zählt, sogar eine in London und eine zweite in Marseille, und somit in Sachen Volks- und Fortbildungsschule etwelches Anrecht hat, gehört zu werden. Ist auch manch' eine Idee des Artikels einseitig, und mutet die eine oder andere den aktiven Schulmann mit seiner reichen Erfahrung vielfach kleinlich an, eine große Berechtigung hat der Artikel als solcher dennoch, denn er berührt tatsächlich wunde Punkte im modernen Schulbetriebe. Allein die Ursachen dieser Gebrechen liegen tiefer, als viele meinen, so tief sogar, daß auch der beste Lehrer bei klarster Einsicht in die Mängel leider wesentlich nicht abhelfen kann, er hat gebundene Hände bei festgelegter Marschroute. Der Einzelne kann persönlich mehr und weniger praktisch unterrichten, kann mehr und weniger tief gehen und eine schädliche Breite vermeiden, kann mehr und weniger anschaulich unterrichten: allein das System ändert er nicht und kann dessen Einfluß mit seiner Arbeit auch nie paralisieren, das System mit seiner Ueberbürdung, seinem Schablonentum und seiner Büreaukratie und seinen unsinnigen Konkurrenzgelüsten in Aeußerlichkeiten. Dieses System ist interkantonal und derart eingefressen, daß selbst Lokalschulbehörden dagegen umsonst ankämpfen; das ganze moderne Volksschulwesen ist auf Abwege geraten und dadurch vielfach zur Treibhauspflanze geworden, der jedwede Kritik kalten Nordwind bedeutet. Hieran trägt vorab der Lehrer meist keine Schuld, und auch das Inspektorat steht dem System gegenüber machtlos da. Hier hilft nur allgemeiner und genau begrenzter Beschluß beispielsweise ab seite der Erziehungs-Direktoren nach Abrüstung und Vereinfachung im Lehrplane. Doch, der Leser mag den Artikel lesen und dann allfällig zur Feder greifen. Der verehrte Herr schreibt nach entsprechender Einleitung also:

„Die Volksschule kann keine Handelsschule sein, so wenig wie sie eine Handwerker- und so wenig wie sie eine Kunstschule sein kann. Wir wissen, daß sie allen zu dienen hat und ihren Zweck erfüllt, wenn sie allen Kindern, den Knaben und den Mädchen, und zwar jedes Standes, eine Summe elementarer Kenntnisse beizubringen vermag, die grundlegend für das weitere Fortkommen des Einzelnen und jedem unentbehrlich und unerläßlich sind. Sie soll ein Fundament schaffen bei allen und jeden, auf dem fortgebaut werden kann ohne Rücksicht darauf, ob eine Bretterbude oder ein Monumentalbau erstehe. Während dieses Fundament von der Schule noch vor Jahrzehnten breit, massiv, blockig, und sturmfest angelegt wurde, macht sie es jetzt weniger einfach, dafür aber verzweigter, leichter, zierlicher, oder — mit andern Worten gesagt — unter der Ueberladung mit allerlei möglichem und unmöglichem Krimskram leidet die Solidität in der Beibringung der Hauptfächer. Unbestreitbar sind Astronomie, Optik, Physik, Elektrizität, Anatomie, Magnetismus, Heilkunde usw. recht interessante Gebiete, würdig der hingebendsten Geistesarbeit der Besten; aber als Lehrgegenstände in der Volksschule züchten sie Halbheit und Scheinwissen, und darum ist die dafür verwendete Zeit verloren und die Maxime verwerflich. Die Hauptsache leidet darunter Not; der Ausbau eines soliden Fundamentes alles Wissens und aller Kenntnisse wird dadurch vernachlässigt, sträflich vernachlässigt.

Die Aussetzungen, die wir hier zu machen haben, sind nicht etwa nur die Resultate ganz vereinzelter Beobachtungen oder am Ende die allzu scharfen

Beurteilungen eines besonders kritisch Veranlagten, — nein! sie sind begründet in der absoluten Wahrheit der Tatsachen, beruhen auf einer langen Erfahrung und werden in den kaufmännischen Kreisen auf starke und vielfache Zustimmung zählen können. Daran ist nicht im geringsten zu zweifeln, um so weniger, als die Klagen über die Mangelhaftigkeit der Grundkenntnisse der aus der Schule tretenden jungen Leute nicht nur in kommerziellen Gebieten allgemein, sondern auch in vielen andern Branchen häufig sind.

Daß man im Leben und daß das Leben anders rechnet als die Schule, muß ja anerkannt werden; allein es ist uns eine noch nicht vier Jahrzehnte abliegende Zeit gegenwärtig, in der die Rechnungsmethode der Schule (wir sprechen immer von der Volksschule) sich derjenigen des Lebens enger anschmiegte und in sie hinüberleitete in anregendster Weise, so daß den Schülern im weitesten und schönsten Sinne täglich die Augen aufgingen und sie an den elementarsten Dingen der exaktesten unter den exakten Wissenschaften Interesse gewannen und Freude hatten. Das Spiel der Zahlen wurde vor ihrem erwachenden Geiste lebendig, und was ihnen vorher als äußerst trocken und nüchtern erschienen war, gestaltete sich für sie zum Gegenstand der Anziehung. Unter der Anleitung eines vorzüglichen Lehrers wurde das ehedem von vielen als qualvoll angesehene Kopfrechnen zum Vergnügen, weil es trotz immer schwierigern Uebungen dank einer trefflichen, wir möchten beinahe sagen individualisierten Methode tatsächlich täglich leichter wurde, den Horizont erweiterte, die Gedanken zu konzentrieren lehrte und den Verstand schärfte.

Wie unbeholfen, elend, bemitleidenswert steht neben jedem Sekundarschüler von anno damals ein Bankbeamter da, — wir haben das mit unsern eigenen leiblichen Augen noch vor kurzer Zeit gesehen, der $^1/_4$ ‰ Provision von 5832 Fr. auf dem Papier wie folgt herausdividierte (wir geben keine Zahl zu viel und setzen kein Zeichen mehr dazu):

```
5832 : 4 = 1,45
4
--
18
16
--
 23
 20
 --
  32
```

Ein solcher junger Bursche hätte wahrlich besser für irgend eine andere Berufsart als für den kaufmännischen Stand gepaßt; er ist nur ein Beispiel unter sehr vielen, die wir anzuführen jeden Augenblick in der Lage wären.

Geht die Rechnerei noch an da, wo es sich um Franken, Kronen, Lire mit durch 100 teilbaren Einheiten handelt, so ist es ein Jammer, zuzusehen, wie schwerfällig, nur mühsam beibringbar jedes Exempel in englischer Währung angefaßt wird, wo Shillings und Pence sich zu eigentlich und im vollen Sinne des Wortes verhaßten Ungeheuerlichkeiten auswachsen. Solche Dinge existieren nicht etwa nur in unserer Phantasie, nein, wer immer da zu einem Urteil mitberufen ist, muß sie bestätigen und könnte zu einer sehr interessanten und kurzweiligen Blütenlese beitragen für eine „humoristische Ecke des „Zentralblatt".

Und nun zu einem weitern Hauptfach unserer Schule, der Sprache. Da ist es böse, ja bitterböse bestellt. Man kann sich mit Bezug auf dieses Gebiet absolut nicht verhehlen, daß sehr vielen jungen Leuten im Kaufmannsstande — nicht etwa Lehrjungen, sondern Angestellten — bei uns in der deutschen Schweiz jedes Verständnis, jeder Sinn für die deutsche Sprache, also für ihre Muttersprache, völlig abgeht. Von der Orthographie, in der es vielfach ganz bedenklich hapert, nicht einmal zu reden, erweist sich besonders die Syntax, die Satzlehre,

als geradezu kraß vernachlässigt. Die Kenntnisse darin sind nichts anderes als ein sehr schwacher und oberflächlicher Eisüberzug, der nicht viel mehr als ein bloßer Schein, eine Täuschung ist und dessen trügerische Fläche jeden Moment unter dem zusammenbricht, der sich unvorbereitet auf sie hinauswagt. Einige Phrasen, die im Rufe stehen, speziell „kaufmännisch" zu sein, hat man sich ja wohl zu eigen gemacht; allein jeden Augenblick zeigt es sich, daß mit ihnen allein nicht auszukommen ist. Korrektheit des Satzbaus ist für unzählige von jungen Handelsangestellten eine Terra incognita, und da, wo wir ihr als eigener Konzeption noch hie und da begegnen, mutet sie uns wie eine Oase an, sofern sie nach kurzem Intervall sich auch noch als eine Fata morgana entpuppt. Die Interpunktion liegt gleichfalls im argen, und was nun nach all dem Gesagten noch an der Sprache bleibt, mag sich der verehrte Leser selbst zusammenaddieren. Wenig genug ist's."

Nun kommt der Korrespondent auch darauf zu sprechen, daß in den Kaufmännischen Vereinen in deutscher Sprache zu wenig für Fortbildung geschehe, weil Unterricht in der deutschen Sprache nicht kursfähig sei, zumal man lieber englisch, französisch, italienisch 2c. **reden** statt deutsch **können** wolle. Dann heißt es wieder:

„Wir verlangen keine Meister der Sprache, sagen aber das Eine, daß der junge Mensch, der im schriftlichen Ausdruck seiner Muttersprache nicht gewachsen ist, niemals einer andern Sprache gewachsen sein kann. Und die Hauptschuld daran, daß er die Muttersprache nicht beherrscht, liegt an der Schule, die für solche ganz hauptsächlichen Dinge ihrer Ueberbürdung mit einer Menge anderer Sachen wegen nicht mehr die unerläßliche Gründlichkeit hat."

Nachdem dann noch die Bedeutung der deutschen Sprache für den Kaufmann gezeichnet und die Besserung der Gehaltsverhältnisse in der Kaufmanns-Branche von der besseren Bewältigung der deutschen Sprache durch den Kaufmannslehrling abhängig gemacht wurde, schließt der Artikel also ab:

„Der Schule aber möchten wir aus kaufmännischen Kreisen heraus nahelegen, die verderbliche Oberflächlichkeit, mit der sie heute durch alle Stufen hindurch die fundamentalen Hauptfächer der Sprache und des Rechnens behandelt, abzustreifen, ihr Menu weniger reichhaltig und lang, dafür aber nahrhafter, solider, bürgerlich einfacher zu gestalten. Fort mit dem Zuviel! Das jedoch, was sie geben muß, sei gut und gründlich, mehr Kern, mehr Kraft, mehr Inhalt, weniger, viel weniger Schein, hohler Schein."

Soweit nun der angezogene Artikelschreiber. Es wäre recht wünschbar, daß ein aktiver, erfahrener Schulmann ruhig und sachlich in eine eingehende Behandlung dieses vielfach einseitigen Klageliedes sich einließe; es müßte dieselbe, je sachlicher, gründlicher und offener sie sich gestaltete, nur vorteilhaft wirken.

Die sexuelle Aufklärung.

Über dieses zeitgemäße Thema bringen die „Stimmen aus Maria Laach" (1906, 1. Heft) einen beachtenswerten Artikel, in dem es heißt:

Die Mittel, die bisher angewendet wurden, die Jugend rein zu bewahren, sind nicht erfolglos geblieben. Soll es nichts bedeuten, daß der eifrige Katechet im Verein mit der Wachsamkeit und dem guten Beispiel des Elternhauses die Kinder vor allem warnt, was die Scham-